

04.|05.02.2012

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Konzert

collegium musicum: } Sinfonieorchester der
Leibniz Universität Hannover

Programm

Samstag, 05. Februar 2012, 19.30 Uhr

Sonntag, 06. Februar 2012, 19.30 Uhr

Hannover, Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasiums

Robert Schumann (1810 – 1856)

Ouvertüre *Hermann und Dorothea* op. 136

Jean Sibelius (1865 – 1957)

Der Schwan von Tuonela op. 22/2

aus der Lemminkäinen-Suite Nr. 2

Ralph Vaughan Williams (1872 – 1958)

The Lark Ascending

für Violine und kleines Orchester

Pause

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 »Pastorale«

I. *Allegro ma non troppo* - Erwachen heiterer
Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande

II. *Andante molto mosso* - Szene am Bach

III. *Allegro* - Lustiges Zusammensein der Landleute

IV. *Allegro* - Gewitter und Sturm

V. *Allegretto* - Hirtengesänge - Frohe und dank-
bare Gefühle nach dem Sturm

Solist: Karl Sousa Violine

Gastdirigent: Kerry Jago

collegium musicum: } Sinfonieorchester der

Leibniz Universität Hannover

Alle Musikstücke des heutigen Programms tragen Titel, die vermuten lassen, dass es in ihnen nicht nur um Musik, nicht nur um tönend bewegte Formen geht – sondern dass dieser Musik konkrete Inhalte, Dinge, Ereignisse oder Personen zuzuordnen sind. Ein Schlagwort dafür ist schnell gefunden: Es handelt sich eben bei allen Stücken um so genannte »Programm musiken«, Musiken also, die einen nicht musikalischen Inhalt musikalisch ausgestalten. Aber trifft dieses Schlagwort wirklich zu?

SCHUMANNS OUVERTÜRE ZU »HERMANN UND DOROTHEA«

Robert Schumanns Ouvertüre »Hermann und Dorothea« op. 136 feiert dieser Tage ihren 160. Geburtstag; denn Schumann schrieb sie, so er selbst, im Dezember 1851 »mit großer Lust in wenigen Stunden«. Es fällt dabei leicht, in ihr nicht nur eine Auseinandersetzung mit Goethes gleichnamigen Versepos zu sehen, sondern auch eine Auseinandersetzung mit dem Genre der Programmmusik schlechthin – in Form einer Art kreativen, eigenen Standortbestimmung. Dem von Hector Berlioz geprägten Typ der Programmsinfonie stand Schumann durchaus offen und anerkennend gegenüber – ebenso der von Liszt geprägten Programmouvertüre, aus welcher später die sinfonische Dichtung hervorgehen sollte. Dass die wahre Musik immer und grundsätzlich einen geheimen außermusikalischen, emotionalen Inhalt habe, galt Schumann als selbstverständlich. Dennoch lehnte er es strikt ab, diesen Inhalt einer Komposition als ausformulierten Text voranzustellen: Weder wollte er ihn dem Publikum in Form eines zum Konzert ausgeteilten Programmzettels aufzwingen (»Ganz Deutschland schenkt es ihm«, lautete sein knapper Kommentar zu dem mehr als ausführlichen Programm von Berlioz' »Symphonie fantastique«), noch wollte er seine eigene musikal-

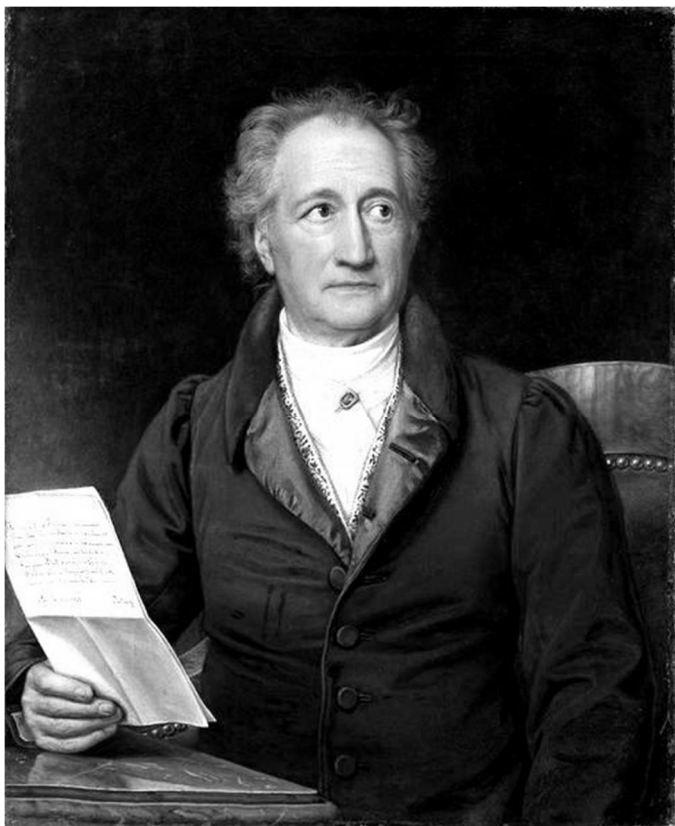


Robert Schumann

ische Fantasie durch die Vorgaben des Programmes eingeschränkt wissen.

So zeichnet er die Handlung von Goethes Versepos bewusst nicht nach. Vielmehr gibt er eine Szenerie und eine emotionale Konfliktsituation vor und lässt die daraus entstehenden Themen nach ihren eigenen musikalischen Gesetzmäßigkeiten sich entwickeln. Goethes Versepos »Hermann und Dorothea« erzählt die Geschichte einer (klein-) bürgerlichen Liebesbeziehung vor dem Hintergrund der französischen Revolutionswirren.

Dabei werden die im Grunde trivialen Liebesverwirrungen künstlerisch überhöht durch die Versform des klassischen Heldengedichtes, den Hexameter. – Die alleinstehende Dorothea erreicht den Ort der Handlung, eine deutsche Stadt am Rhein, mit einem Flüchtlingstreck französischer Heimatvertriebener, um deren Kinder sie sich fürsorglich kümmert. Der junge deutsche Herrmann möchte sie vom Fleck weg heiraten, obwohl er sich ihrer Liebe keinesfalls sicher ist und darüber hinaus bei seinem Vater auf erbitterten Widerstand stößt. Tatsächlich war Dorothea be-



Johann Wolfgang von Goethe

reits verlobt gewesen, hat ihren Geliebten aber im nach-revolutionären Paris auf tragische Weise durch »Kerker und Tod« verloren.

Der erste Themenkomplex der in klassischer Sonatenform gehaltenen Ouvertüre beruht auf einem Motiv des französischen Revolutionsliedes, der Marseillaise, bzw. jener Variante, zu welcher Schumann es bereits in seinem Lied »Die zwei Grenadiere« umgestaltet hat. Man beachte die feine, mitfühlende Ironie, mit welcher Schumann den traurigen Tross der französischen Revolutionsflüchtlinge zu zeichnen weiß: Ihre revolutionären Ideale, repräsentiert durch die Marseillaise, mögen ungebrochen sein – von den Menschen lässt sich das nur bedingt behaupten.

Es fällt nicht schwer, in dem kontrastierenden 2. Themenkomplex den emotionalen Liebesüberschwang des jungen Deutschen zu sehen, der sich in den weiblichen jungen Revolutionsflüchtling namens Dorothea verlieben wird (Möglich, dass Schumann

hier auch ein wenig an sein eigenes, jungdliches Liebeswerben um seine Frau Clara gedacht hat). Schlussgruppe und Durchführung mögen für den emotionalen Konflikt stehen, den die beiden Protagonisten noch vor sich haben. Man beachte die fast »wörtliche« Reprise beider Themenkomplexe nach der eher kurz gehaltenen Durchführung: Die Verarbeitung des Materials folgt eher musikalischen Gesetzen als der literarischen Handlung. Man beachte ebenfalls, dass das Happy End des Versepos am Ende der Ouvertüre nicht musikalisch antizipiert wird (Liszt und Wagner würden dies mutmaßlich mit großem Pomp und Pathos getan haben). Aber Schumanns Ouvertüre ist eben keine musikalische Nachzeichnung der Handlung von Goethes Versepos, sondern eine Ouvertüre, will sagen: eine musikalische Einleitung und Einstimmung zu demselben. Die Lektüre im Anschluss sei den Zuhörern wärmstens empfohlen.

SIBELIUS' »SCHWAN VON TUONELA«

Auch Sibelius' Schwan von Tuonela op. 22 Nr. 2 bliebe unverstanden, wollte man in ihm eine musikalische Nacherzählung von Lemminkäinens Fahrt ins Totenreich sehen. Dass ihn Sibelius als den »Zweiten Teil« seiner insgesamt vierteiligen Lemminkäinen-Legenden Op. 22 betitelt hat, ist dabei durchaus zweitrangig. Entstanden ist die Musik ursprünglich aus Sibelius' Idee zu einer Oper, die eigentlich überhaupt nicht von Lemminkäinen handeln sollte: nicht von dem Frauenhelden, Schürzenjäger und jugendlichen Helden des finnischen Nationalepos Kalevala – aufgezeichnet Ende des 19. Jahrhunderts von dem finnischen Dichter, Sprach- und Literaturwissenschaftler Elias Lönnrot – sondern von seinem weisen Gegenstück Väinämöinen, dem alten Zauberer und Sänger. Sibelius hat diese Oper allerdings nie vollendet. Stattdessen konzentrierte er sich auf die Gattungen der Sinfonie, der Theatermusik und der sinfonischen Dichtung. Es ist dabei durchaus nicht so, dass



Jean Sibelius

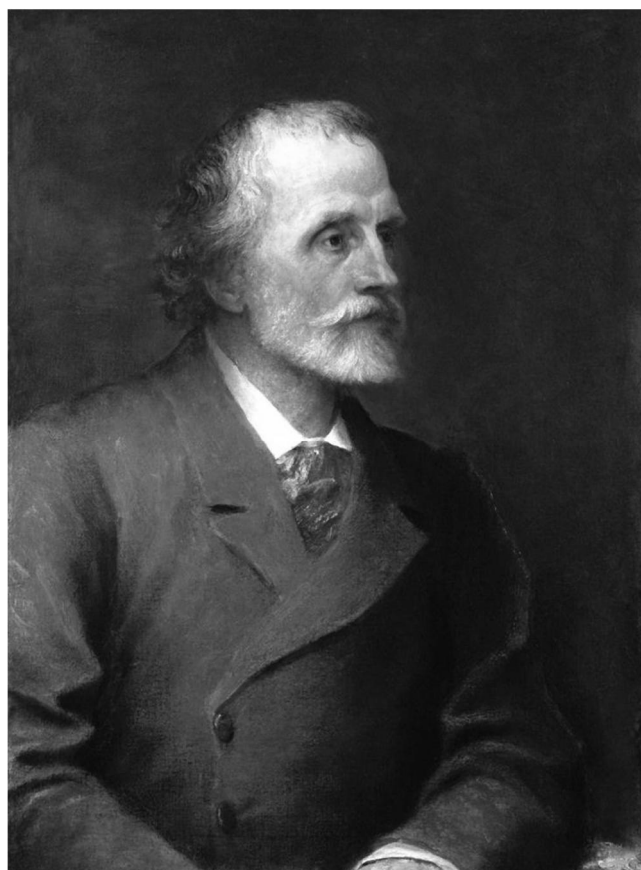
dass Sibelius niemals konkrete Handlungen und Vorgänge, speziell aus dem Bereich der Kalevala, in sinfonische Musik gesetzt hätte. (In seiner Kullervo-Symphonie op. 7 und der sinfonischen Dichtung Pohjolas Tochter op. 49 ist genau dies der Fall.)

Aber im Schwan von Tuonela liegt der Fall anders: Auch wenn wir in den klagenden Gesängen von Oboe und Englischhorn den Gesang des Schwanes des finnischen Totenreichs erkennen wollten, so hören wir doch nicht, wie Väinämöinen oder Lemminkäinen in das Totenreich hinabsteigt, noch, wie er einen Bogen anlegt um den Schwan zu töten und die Aufgabe zu erfüllen, die das Schicksal ihm gestellt hat. Eher hören wir eine musikalische Landschaftsmalerei, und selbst die Landschaft scheint weniger die eines realen Totenreiches als eine seelische zu sein. Vielleicht könnte man diese seelische Landschaft anstatt mit Tuonela mit gleichem Recht auch als den Hafen von

Avalon bezeichnen, als die Toteninsel Arnold Böcklins, oder, um ein moderneres mythologisches Bild zu bemühen: als das Gesegnete Reich im Verlorenen Westen, zu welchem die Ringträger Frodo und Bilbo Beutlin am Ende aller ihrer Reisen aufbrechen dürfen, um ihren lange entbehrten Frieden zu finden. Sie repräsentiert unsere eigene, seelisch tief verwurzelte Sehnsucht nach Transzendenz und der endlichen Überwindung jenes Zustandes, den das Leben zu nennen wir uns gewöhnt haben.

»...For singing till his heaven fills,
'T is love of earth that he instils,
And ever winging up and up,
Our valley is his golden cup,
And he the wine which overflows
To lift us with him as he goes...«

George Meredith, »The Lark ascending«



George Meredith

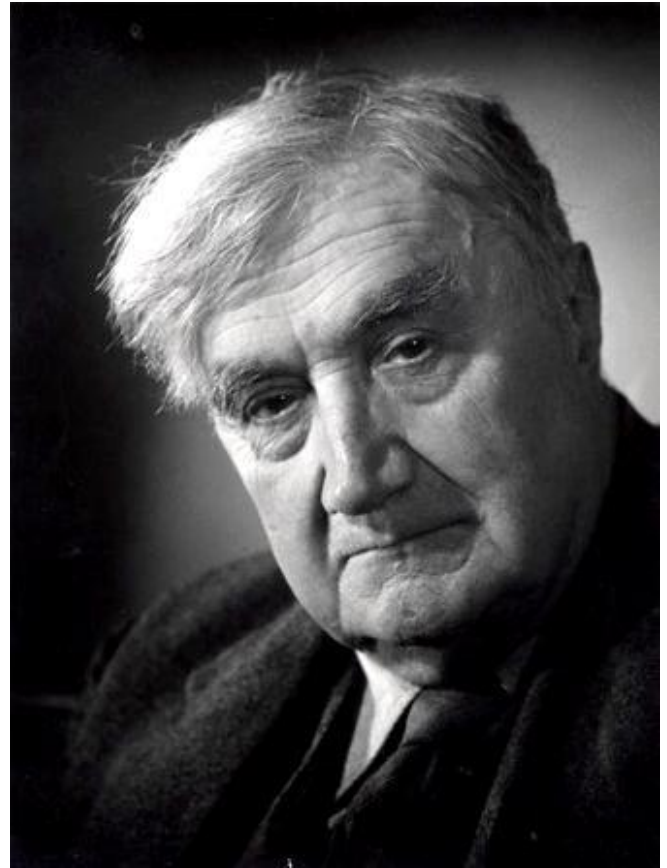
WILLIAMS' »THE LARK ASCENDING«

Auch »The Lark Ascending« für Violine und kleines Orchester von Ralph Vaughan Williams scheint auf einen außermusikalischen Inhalt zurückzugehen. Als Inspiration diente Vaughan Williams ein über hundert Zeilen langes Gedicht von George Meredith (1828-1909), in welchem das Lyrische Ich den Gesang einer Lerche beschreibt. Meredith überhöht den Gesang der Lerche dabei als den Ausdruck ihrer Liebe zum Leben und zur Schöpfung, die sie im Gesang sowohl zum Ausdruck bringt als auch gleichzeitig durch ihren Gesang in der Natur, ihrem stummen Zuhörer

(und dem Lyrischen Ich) erweckt. Der letzte Abschnitt vergleicht den Gesang der Lerche mit den Werken, Taten und Schöpfungen der Menschen, welche ihrerseits als Ausdruck ihrer Liebe zum Leben und zur Schöpfung geschildert werden. – Vaughan Williams verzichtet beim Notieren des Violinosolos mehrfach auf das Setzen von Taktstrichen und erlaubt dem Spieler dadurch eine größere Freiheit in der Interpretation. Gleichzeitig aber weist das sich dem Hörer mühelos erschließende Stück über die bloße Tonmalerei hinaus. Quasi als ebenso andächtiges wie heiteres Gegenstück zum vorangehenden »Schwan von Tuonela« erhöht es den Gesang der Lerche und letzten Endes auch sich selbst zum Ausdruck der Schöpfungs- und Lebensliebe seines Komponisten.

BEETHOVENS »PASTORALE«

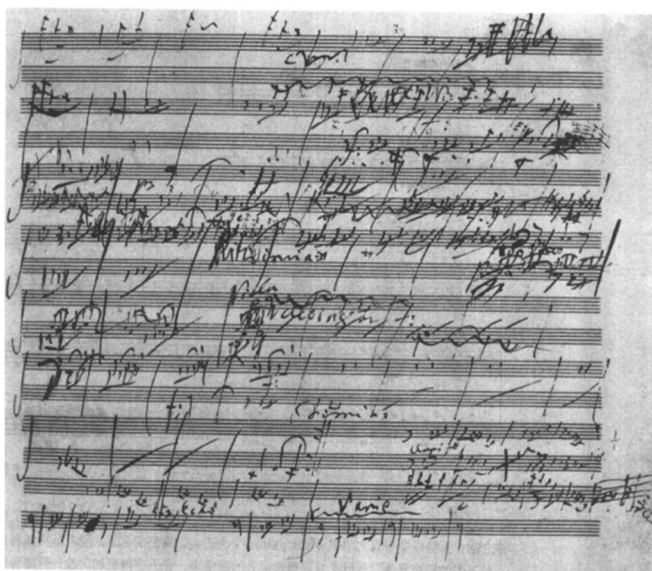
Möglicherweise würde keines dieser Stücke existieren, hätte nicht Beethoven seiner 6. Sinfonie F-Dur op. 68 den Titel »Pastorale« verliehen. Sie gilt als »Mutter« aller Programmmusik schlechthin. Zu Recht? – Die Satzfolge und die durch ihre Überschriften mit ihnen assoziierten Inhalte sind noch heute so bekannt, dass viele Besucher sie auch ohne einen Blick in das Programmheft kennen und erkennen



Ralph Vaughan Williams

werden. Der erste Satz in klassischer Sonatenform schildert das »Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande«; der, wie üblich, langsame zweite Satz eine »Szene am Bach« mit den berühmten Vogelstimmen; das klassische Scherzo steht für ein »Lustiges Zusammensein der Landsleute«. Lediglich der mit »Gewitter, Sturm« überschriebene Satz passt nicht ganz in das Schema der klassischen vier-sätzigen Sinfonie hinein.

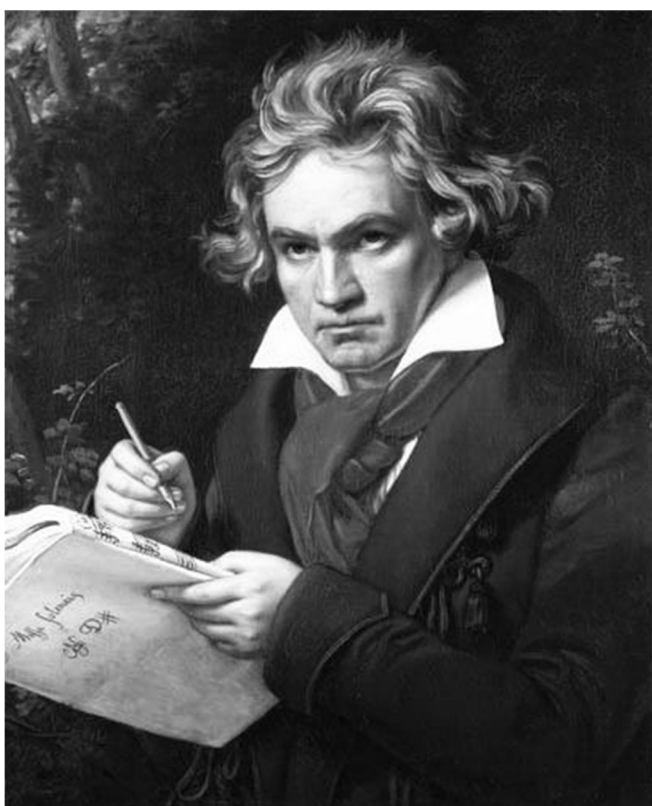
Aber schon der letzte Satz, überschrieben als »Hirten- gesang – Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm«, ist wieder ein klassisches Rondo. Ist dies alles nun Programmmusik oder nicht? Tatsache ist, dass Beethoven keinesfalls der erste war, eine klassische Orchestersinfonie mit Titeln von außermusikalischem Inhalt zu belegen. Ganz im Gegenteil galt zu seiner Zeit die »Tonmalerei« bereits als eine Sache von gestern, ein Relikt des Barock. Deutlich hat Beethoven nicht nur in der ersten und letzten Satzüberschrift,



Eine Seite aus Beethovens Manuskript der 6. Sinfonie

sondern auch bezüglich des gesamten Stücks geäußert, es gehe ihm nicht um »Malerei, sondern worin die Gefühle ausgedrückt sind«.

Nach dem berühmten Programmmusiker Franz Liszt soll in einer Programmmusik eine Dichtung in Musik



Ludwig van Beethoven

übertragen werden, und darüber hinaus innerhalb eines einzigen Satzes eine Programmfolge äußerer und innerer Ereignisse in der Musik berücksichtigt werden. Betrachtet man alle Stücke des heutigen Abends, wird man feststellen, dass sie diese enge Definition alle auf die je eine oder andere Weise, bewusst oder unbewusst, unterlaufen. Gemeinsam haben sie vor allem den teils erbitterten Streit, der jeweils allein darum geführt wurde, ob sie nun Programmmusiken wären oder nicht.

Hector Berlioz, Franz Liszt und die Neudeutsche Schule, die sich von der Programmmusik und dem außermusikalischen Programm – im Grunde auch als Mittel zum Zweck – eine Ablösung von dem Zwang der überkommenen klassischen Formen erhofften, brauchten nun einmal ein klassisches, kanonisiertes Stück, auf das sie sich berufen konnten. Dass Beethovens 6. Sinfonie ihnen dabei als eine ganz außerordentlich wichtige Quelle der Inspiration wirkte, ist dann vielleicht auch wichtiger als die Frage, ob dies quasi nur »aus Versehen« geschah...

Rüdiger Jantzen

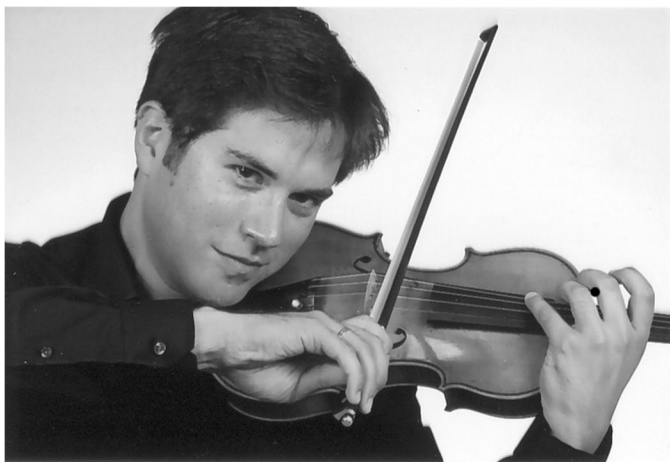
KARL SOUSA

VIOLINE

Der deutsch-portugiesische Geiger Karl Sousa wurde 1976 in Sydney geboren. Im Alter von fünf Jahren erhielt er seinen ersten Violinunterricht. In den ersten Jahren prägten ihn vor allem die Professoren Tibor Varga (Detmold), Valeri Gradow (Essen) sowie Barbara Rau (Bad Pyrmont).

Neben mehreren Preisen beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ erhielt er 1991 den ersten Kulturpreis des Kreises Höxter und 1997 den Preis für junge Künstler in Europa der Volksbank Paderborn.

An der Hochschule für Musik und Theater Hannover studierte Karl Sousa bei Prof. Adam Kostecki. Darüber



hinaus wurde er künstlerisch inspiriert durch Meisterkurse bei den Professoren Zakhar Bron (Lübeck), Herman Krebbers (Amsterdam), Igor Ozim (Bern) und Ruggiero Ricci (Salzburg).

Recitals und Konzerte als Solist mit Orchester führten Karl Sousa in diverse europäische Länder, nach Kanada und Australien. Seit 2005 erhält er Einladungen vom National Music Festival in Namibia, wo er solistisch und als Konzertmeister auftritt sowie Meisterkurse gibt.

Seit 2004 ist er stellvertretender 1. Konzertmeister des Netherlands Symphony Orchestra in Enschede. Ebenfalls als stellvertretenden Konzertmeister lädt ihn seit 2007 die Radiophilharmonie des NDR in Hannover ein. Ab April 2012 wird er 2. Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck sein.

KERRY JAGO

GASTDIRIGENT

Kerry Jago wurde in England geboren und wuchs in Neuseeland auf. Dort studierte er an der Victoria University of Wellington Komposition und Geschichte. Von 2001 bis 2006 studierte er dirigieren bei Eiji Oue an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, wo er auch von Prof. Frank Märkel entscheidende musikalische Einsichten durch ein Privatstudium in Musiktheorie bekam. Während dieser Zeit lei-

tete er Orchester in Marburg, Hannover und Kassel und trat unter anderem mit der Helios-Kammerphilharmonie, dem SSO-Marburg und dem Christchurch Symphony Orchestra (Neuseeland) als Gastdirigent auf.

Neben den Meistern der Wiener Klassik gilt sein besonderes Interesse der Musik des finnischen Komponisten Jean Sibelius, insbesondere dessen Sinfonien, die trotz der Popularität anderer seiner Werke zumindest in Europa zu Unrecht weitgehend unbekannt geblieben sind. Außerdem beschäftigt er sich als ehemaliger Kompositionsstudent gerne mit neuer Musik, indem er viele Werke zeitgenössischer Komponisten dirigiert, darunter einige Uraufführungen von z.B. Marcus Aydintan und Sasha Zahmler-Carhart.

2007 nahm er dazu ein Gesangsstudium bei Michael Chance und Maria Acda am Koninklijk Conservatorium Den Haag auf, das er im Sommer 2011 abschloss. Neben seiner Dirigiertätigkeit ist er Mitglied des Stuttgarter Kammerchors und tritt regelmäßig als Solosänger auf.



collegium musicum: } **Sinfonieorchester** der
Leibniz Universität Hannover

Das COLLEGIUM MUSICUM ist das Sinfonieorchester der Leibniz Universität Hannover.

Die etwa 70 Mitglieder setzen sich aus Studenten, Dozenten, Mitarbeitern und ehemaligen Angehörigen der Leibniz Universität Hannover, sowie anderer hannoverscher Hochschulen oder interessierter Musiker zusammen.

Als Hochschulorchester wird es u.a. von der Leibniz Universität Hannover als auch vom Studentenwerk Hannover gefördert. Finanziell unterstützt wird das Orchester in diesem Semester erstmalig durch einen Sponsor.

Gegründet wurde das COLLEGIUM MUSICUM im Jahre 1930. Dirigenten waren Theodor Wilhelm Werner, dann Walter Scheele, welcher 1954 vom Musikwissenschaftler Heinrich Sievers abgelöst wurde.

1967 begann für Dieter Becker die Arbeit mit dem Orchester. In den folgenden 27 Jahren beeinflusste er das Orchester stark. Vor seiner Zeit war das COLLEGIUM MUSICUM ein reines Streichorchester, welches vor allem im Bereich der Universität bei feierlichen Anlässen, Feiern und Veranstaltungen spielte.

Unter Dieter Becker wuchs das Orchester zu einem vollwertigen Sinfonieorchester mit voller Bläserbesetzung. Außerdem verlagerte sich die Hauptarbeit auf öffentliche Konzertaufführungen, zunächst nur einmal pro Jahr.

Heute spielt das COLLEGIUM MUSICUM am Ende eines jeden Semesters. Die Trennung in ein Konzert im Umland und eines in der Landeshauptstadt wurde bis 2010 zugunsten von zwei Konzerten in Hannover aufgegeben.

Vom Wintersemester 1993/94 bis zum Sommersemester 2008 spielte das Orchester unter der Leitung des Dirigenten Christoph Heidemann. In diesen 15 Jahren hat das COLLEGIUM MUSICUM Stücke verschiedenster Komponisten, von Britten bis Wieniawski, aufgeführt.

Das Konzert des Wintersemesters 2008/2009 wurde von der Dirigentin Elena Chekanova dirigiert. Es wurden Werke von W. A. Mozart, Joseph Haydn, Edvard Grieg, sowie Peter Tschaikowsky zur Aufführung gebracht.

Seit dem Wintersemester 2009/2010 spielt das Orchester unter der künstlerischen Leitung des Dirigenten Thomas Posth. Er erarbeitete mit dem Orchester seither u.a. Griegs Peer Gynt Suiten, Sibelius' Violinkonzert d-Moll, Dvoráks Sinfonie Nr. 7 und Bruckners 7. Sinfonie.

Die regelmäßigen Proben finden während der Vorlesungszeit Dienstagabends von 19:45 bis 22:00 Uhr im Orchestersaal im Souterrain der Hauptmensa der Universität (Callinstraße 23) statt. In der vorlesungsfreien Zeit ruhen die Proben.

Aus dem Orchester sind die verschiedensten Kammermusik-Ensembles hervorgegangen. Ein Holz- und Blechbläserquintett, sowie Streicherensembles verschiedenster Besetzung treten regelmäßig bei Feierlichkeiten und Veranstaltungen der Universität auf und bilden damit den musikalischen Rahmen.

Seit diesem Semester finden zusätzlich zu den Konzerten mit großer Orchesterbesetzung Veranstaltungen im Rahmen von Kammermusikabenden statt. Hier sollen die Ensembles zusätzlich Gelegenheit erhalten Ihr Repertoire vorzustellen.

Aktuelle Termine und Informationen finden Sie im Internet unter www.collegium-musicum-hannover.de

ORCHESTER

1. VIOLINE

Nathan Broomhead*
Manuel Bode
Michaela Dießel
Esther Humann-Ziehank
Gesina Johannink-Gehnen
Ariane Khoramnia
Tilman Kingreen
Martin Köhler
Almut Leykauff-Bothe
Bärbel Riegler
Anja Riemenschneider
Mohamed Amine Saidi
Sabine Schneekloth

2. VIOLINE

Cornelia Pfarr-Allmann*
Anne Benjes
Barbara Brix
Julia Dziomba
Sebastian Freier
Susanne Halberkamp
Magali Muhlmeyer
Sabine Ronge
Mariam Rüdiger
Katja Schmiedlau
Jelena Strenger
Ima Elisabeth Thume
Julia Wurzel

VIOLA

Orsola Tommasi*
Caitlin Duschenes
Barbara Fähmann

Marie Dorothee Frost
Norbert Heidgen
Nora Kleinholz
Silvia Müller
Gudrun Nitschke
Christian Schleier
Antje Seißeberg
Frances Sherwood-Brock

VIOLONCELLO

Christiane Eichler*
Carolina Duran
Michael Glüer
Tobias Grimm
Gisela Kuhlmann
Lena Locher
Lennart Müller-Wirts
Ortrud Schlichtling-Seidel
Wiebke Schwertner
Anna Vogt
David Weiss

KONTRABASS

Ulrike Eberle
Johannes North
Jan Sahlmüller

HARFE

Konstanze Kuß a.G.

FLÖTE

Angela Mühlbacher
Vera Treuner
Sarina Kastendiek a.G.

OBOE

Katharina Kramer
Sebastian Pritsch
Patricia Senghaas

ENGLISCHHORN

Sarah Beetz a.G.

KLARINETTE

Dirk Heidtfeld
Marion Horn

FAGOTT

Joachim Pfarr
Angelika Wiesel

HORN

Ulrich Exner
Martin Neubauer
Benedikt Spangardt
Maya Stockmann

TROMPETE

Stefan Balke
Joachim Frost
Cay Lienau
Christian Namgalies

POSAUNE

Jost Henkel
Fridtjof Wagner

PAUKE UND SCHLAGZEUG

Annika Böse
Markus Berkefeld

*Konzertmeister und Stimmführer

MITSPIELER GESUCHT

Wir suchen jederzeit neue MitspielerInnen aller Instrumentengruppen. Bei Interesse einfach bei Cornelia Pfarr-Allmann melden:

pfarr-allmann@collegium-musicum-hannover.de

SPONSOREN GESUCHT

Möchten Sie das COLLEGIUM MUSICUM als Sponsor finanziell unterstützen? Dann wenden Sie sich bitte an Sebastian Hanisch oder Gregor Schwartz,

hanisch@collegium-musicum-hannover.de
schwartz@collegium-musicum-hannover.de

Oder besuchen Sie uns im Internet unter

www.collegium-musicum-hannover.de

DANK

Wir danken der Leibniz Universität Hannover für die freundliche Unterstützung im vergangenen Semester. Umschlag: Ausschnitt aus Vincent Willem van Goghs »Getreidefeld mit Mohnblumen und Lerche«

IMPRESSUM

COLLEGIUM MUSICUM
Sinfonieorchester der Leibniz Universität Hannover
Welfengarten 1, 30167 Hannover
www.collegium-musicum-hannover.de

